

geographische
revue

Zeitschrift für Literatur und
Diskussion

Jahrgang 10 · 2008 · Heft 1

Brückenfach
Geographie?

Peter Dirksmeier:

Thesen zum Aufsatz „Komplexität und die Einheit der Geographie“. In: Geographische Revue 10(1)/2008, S. 15-58

Die Geographie als klassisches Brückenfach zwischen den „drei Kulturen“ der Natur-, Kultur- und Sozialwissenschaft steht in dem Versuch, ihre Ganzheit zu bewahren, vor dem klassischen philosophischen Problem der Einheit des Mannigfaltigen. Die Geographie kann nur in dem Fall sinnvoll als ein einheitliches Fach verstanden werden, wenn die Vielfalt ihrer Fragestellungen und Themengebiete unter einem bestimmten Gesichtspunkt als Einheit behandelt werden kann. Die Geographie steht damit vor der paradoxen Frage, Mannigfaltiges und Einheit zugleich zu sein.

Raum ist bisher das verbindende Moment der Geographie. An diesem Sachverhalt lässt sich gleichzeitig das Problem ihrer Einheit als Synopsis des Mannigfaltigen festmachen. Raum als Differenzkriterium selektiert (fast) keine Möglichkeiten. Das wissenschaftliche System „Geographie“ internalisiert somit extrem viel Komplexität. Gleichzeitig verringert sich die Komplexität der Umwelt des Systems „Geographie“ kaum. Die Geographie reagiert auf dieses interne Strukturproblem mit ihrem Zerfallen bzw. Auseinanderdriften in zwei distinkte wissenschaftliche Systeme, die Humangeographie und die Physiogeographie, die jeweils für sich besser in der Lage sind, Komplexität zu reduzieren. Mein Vorschlag für den Erhalt der Einheit des Fachs ist es daher, nicht ausschließlich das Differenzkriterium „Raum“ als theoretische Grundlage beider Geographien zu nehmen, sondern den beobachtungsabhängigen Sachverhalt der Komplexität selbst hinzuzuziehen, der das wissenschaftliche System der Geographie zu dieser internalisierten Grenzziehung und damit letztlich zu einer Trennung in zwei wissenschaftliche Systeme zwingt.

Der Bielefelder Soziologe Niklas Luhmann versteht unter Komplexität einen beobachtungsabhängigen Sachverhalt, der eine zusammenhängende Menge von Elementen bezeichnet, in der aufgrund von Beschränkungen in den Verknüpfungsmöglichkeiten nicht mehr jedes Element jederzeit mit jedem anderen Element verknüpft sein kann. Mit der Fokussierung auf diesen beobachterabhängigen Sachverhalt rückt nicht die Neuordnung des Natur/Gesellschaftsverhältnisses in den Mittelpunkt, wie in den vorliegenden Arbeiten zur Integration von Human- und Physiogeographie, z. B. neue Zeit/Raum Konzeptionen, Humanökologie und Aktant-Netzwerk Theorie, Systemtheorie oder formale Komplexitätstheorie, sondern die Beobachtung ihrer Komplexität. Eine solcherart verstandene Geographie wäre das wissenschaftliche Teilsystem, das sich als Form der Beobachtung *raumbezogener* Möglichkeiten der Komplexitätsreduktion in der Welt eingerichtet hat und von anderen beobachtenden Systemen in dieser Funktion beobachtet wird. Eine theoretisch fundierte Integration des Fachs und die Kommunikation dieser Einheit nach außen erscheint in der momentanen Hochschullandschaft als geboten, um in der Konkurrenz um die Ausstattung der Institute gegenüber den Nachbarwissenschaften nicht abzufallen. Der Begriff

der Komplexität Luhmannscher Provenienz gestattet es meiner Meinung nach, die Mannigfaltigkeit des Faches zu betonen, aber gleichzeitig ihre Einheit unter dem Dach eines abstrakten theoretischen Konstruktes zu gewährleisten.